

Alles neu macht der Mai...!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **40 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES HEIM- UND ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 5 Mai 1969 Laufende Nr. 447
40. Jahrgang Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Krise der väterlichen Autorität

Zelten und Wandern

Regionalchronik

Kleines Heim-ABC

Umschlag: Der Sommer kommt — oh, du schöne Welt, wie bist du so weit! Lesen Sie die Ratsschläge fürs Wandern und Zelten im Innern dieser Nummer.

REDAKTION: Dr. Heinz Bollinger,
8224 Löhningen SH, Tel. (053) 6 91 50

DRUCK UND ADMINISTRATION: Stutz + Co.,
8820 Wädenswil ZH, Tel. (051) 75 08 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME: Georges Brücher,
8590 Romanshorn TG, Tel. (071) 63 20 33

STELLENINSERATE: Beratungs- und
Vermittlungsstelle VSA, 8008 Zürich, Wiesenstrasse 2,
Tel. (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 20.—,
halbjährlich Fr. 12.—, Ausland Fr. 23.—,
Einzelnummer Fr. 2.50 plus Porto

Alles neu macht der Mai . . . !

Frisch und fröhlich besingen alljährlich wieder die Schüler den alles neu machenden Mai. Aber auch die Kranken, Aelteren und Alten ersehnen den Mai mit seiner Wärme. Sie vermag gar oft sogar das Herz des Verstossenen, Verachteten und Geschmähten zu erwärmen. Wir alle freuen uns an dem wieder erwachenden Leben in der Natur — und auch in uns. Denn allzu oft leben wir den Winter hindurch in einer Art Winterschlaf. Weihnachten vermag uns aufzurütteln — aber nachher bedrücken uns wiederum Nebel, Dusterheit und Dunkelheit. Im Mai beginnt nicht nur für die Schulkinder mit dem Wiederbeginn des Schuljahres, sondern auch für uns ein neues Jahr, eine neues Leben. Wirklich? Tatsächlich? Müssen wir im Mai nicht bereits wieder Angst haben von den — Maikäfern, dem zunehmenden Verkehr, dem Aufleben und Aufbrausen der Jugend. Es gibt Menschen, leider recht viele, die finden selbst in der sorgfältigst zubereiteten «Suppe» ein Haar. Sie ärgern sich, weil der Mitmensch lächelte oder — eben nicht lächelte. Wie man's macht, ist es nicht recht! All diesen Menschen und ganz besonders auch den Heimmitarbeitern könnte der Mai mit seinem Neuerwachen trotz allen erlebten Winterstürmen und anderen Unbillen Vor- und Leitbild sein. Kälte, Wind, Stürme und Schnee liessen im Herbst die

Natur ersterben — sie zog sich, wie wir Menschen, in einen Schmollwinkel zurück. Aber — entgegen der nachträgerischen Haltung von uns Menschen — kommt sie nun im Frühling wieder zum Vorschein, zu neuer herrlicher Blüte. Wie traurig wäre es auf der Welt bestellt, wenn auch die von uns Menschen oft vergewaltigte und verwüstete Natur schmolle, streikte und zu keiner Versöhnung bereit wäre? Alles Leben würde erliegen. So handeln wir Menschen aber oft, allzuoft. Wir sind nachträgerisch, voll Vorurteile, Schadenfreude oder Missgunst. Der andere schneidet, verlacht, ignoriert uns — da können wir doch nicht die Hand zur Versöhnung bieten? Wieso nicht? Eine Aussprache, ein zwischenmenschliches Gespräch erbringt Klärung und schafft die unbedingt notwendige menschliche Beziehung. Nur so kann es wirklich neu werden in unseren menschlichen Ruinen! Sich zurückziehen und resignieren bedeutet Beginn des «kalten Krieges», bedeutet Unzufriedenheit und Freudlosigkeit für mich und den Partner, bedeutet schlussendlich zumindest psychischen Tod. Heimmitarbeiter müssen aber freud-erfüllte Menschen sein, nur dann können sie wirklich helfen und führen. Egoisten und Schmollende verfügen nicht über ihre ganze Kraft. Sie müssen sich aus ihrer Befangenheit lösen. Oft ist die Aussprache, der Dialog — nicht Monolog! — vorerst nicht leicht. Aber wenn er durchgekämpft ist, kann neues Leben blühen. Achten wir dann nur darauf, dass dieses nicht allzu schnell und zu leichtfertig wieder zugeschüttet wird!

Alles neu macht der Mai — sehen wir die kleinen Wunder am Wegrand, die freundlich gereichte Hand der Versöhnung, die aufmunternde Einladung zum «Käfel», die hoffenden und leuchtenden Augen unserer Mitmenschen, die auf uns bauenden Schützlinge und Kollegen? Wir wollen bereit sein zur Begegnung, denn in der zwischenmenschlichen Begegnung erfüllt sich erst unser Menschsein. -er

Bürger der geistigen Heimat

Wir wissen es alle: Die Zeit, in der wir leben, ist dem Glauben an Gott, so wie ihn die Kirchen lehren, nicht günstig. Immer mehr Menschen wenden sich davon ab. Manchen ist es unbequem, die Forderungen der Religion zu erfüllen. Kirchenbesuch sagt ihnen nichts mehr, sie kritisieren die traditionelle Art des Gottesdienstes und entschuldigen sich mit dem Hinweis, Gott sei auf die ewig gleichen, veralteten Lieder und Gebete sicher nicht angewiesen. Man könne ein rechter Mensch sein, auch ohne «mitzumachen». Andere sagen, es sei heute schwer, an Gott zu glauben, der diese schrecklichen Kriege zulasse, die Katastrophen und Seuchen. Sie hätten auf ein Zeichen von oben gewartet, auf das Eingreifen Gottes, der barmherzig und gütig genannt werde. Wieder andere denken überhaupt nicht mehr daran, dass sie einst gläubig waren und vor versammelter Gemeinde die Treue versprochen. Es geht ihnen gut im Leben, also kommen sie ohne die Hilfe des Himmels aus. Der Sonntag mahnt sie nicht mehr — er ist ihnen recht zum Ausschlafen, zum Spazierengehen oder Autofahren.

Es liegt nicht bei uns zu urteilen, noch weniger, die Ansichten dieser Menschen zu verurteilen. Viele Erscheinungen im öffentlichen Leben sind tatsächlich nicht dazu angetan, den Glauben zu festigen. Ungerechtigkeiten, schlechtes Beispiel vieler Kirchgänger und sogenannt Frommer stossen viele ab. Sie meinen, man sollte es den Gläubigen ansehen, dass sie zu einer Kirche, einer religiösen Gemeinschaft gehören. Was nützt es, so fragen sie, wenn sie sonntags beten und singen, und an den vielen Werktagen wie die Heiden leben?

Das ist eine Frage, die schwer wiegt. Die Gläubigen aller Schattierungen sollten sie sich oft stellen und ehrlich beantworten. Heute mehr denn je sind wir einer strengen Kritik ausgesetzt, und unser Verhalten im Alltag wird als Maßstab dafür genommen, ob der Glaube den Menschen besser zu machen imstande sei, oder ob hinter der frommen Fassade nur ein morsches Gebäude von Tradition und Gewohnheit stehe.

Pfingsten ist nahe.

Vom Geist Gottes heisst es, er erfülle den Erdkreis, erneuere die Herzen und das Antlitz der Schöpfung. Einmal im Jahre gedenken wir der Tatsache, dass Gott im Hl. Geist in und um uns ist. Aber da wir vor- und nachher kaum in diesem Bewusstsein stehen, hat der eine Pfingsttag wenig Ausstrahlungskraft in unserm Leben. Vater und Sohn erfassen wir irgendwie, aber der Heilige Geist ist nicht oder kaum zu verstehen. Wir leben so, als gebe es ihn nicht. Kaum jemand, der Schwierigkeiten hat im Glauben, betet um die Erleuchtung und Hilfe durch Gottes Geist. Daher kommt es wohl, dass wir auch immer mehr die Verbindung zum Glauben verlieren. Die eingangs erwähnten Gründe, weshalb Menschen sich von Gott abwenden, zeigen deutlich, wie sehr sie die übernatürlichen Dinge mit menschlichem Denken beurteilen und erfassen wollen. Wo sie nicht mehr begreifen, oder von ihrer diesseitigen Warte aus ihren Standpunkt begründen, da machen sie einfach Schluss, wie sie sagen. Sie schaffen sich selber eine Ansicht über Gott und vergessen, dass er seine Position mit den Worten festgelegt hat: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine andern Götter neben mir haben.

Die anderen Götter, das sind wir, wenn wir unsere Gedanken über die des einen Gottes stellen, wenn wir uns überheblich und eigenmächtig das Recht einräumen, über Gott zu Gericht zu sitzen, ihn fragend, weshalb er dieses und jenes zulasse, die Bösen nicht bestrafe. Nicht Gott verlässt uns, sondern *wir* gehen von ihm weg, weil uns seine Herrschaft zu streng, seine Gebote zu unbequem sind. Unser eigenes Wollen und Mögen sind uns wichtiger als Gottes Plan mit uns.

Dieses ist sicher: Wir werden hienieden nicht erfassen und begreifen, was der Heilige Geist ist. Könnten wir das, so wäre er nicht der göttliche Geist. Aber da wir durch die Wissenschaft fortlaufend so viele neue Erkenntnisse für unser irdisches Dasein erhalten, ist es ein grosser Trost, zu glauben und zu wissen, dass jenseits allen Begreifens die eine, grösste Offenbarung auf uns wartet, die aus sterblichen, vergänglichen Menschen Bürger des ewigen Reiches macht. Sich darauf zu freuen, sollte uns das Pfingstfest lehren.

Maria Dutli-Rutishauser